

Polotsky, Hans Jakob

Israel. Ägyptologe, Koptologe und Linguist. Geb. am 13.9.1905 in Zürich, gest. am 10.8.1991 in Jerusalem. 1924 Abitur in Berlin; 1924–1928 Studium der Ägyptologie und der Semitistik in Berlin und Göttingen; 1928 Prom. in Göttingen; 1926–1930 Mitarbeiter im Septuaginta-Unternehmen ebda. 1930–1934 Mitarbeiter bei der Publikation der koptischen manichäischen Papyri in Berlin. 1934–1948 Instructor for Egyptology an der Hebrew Univ. in Jerusalem; 1948–1972 Prof. of Egyptian and Semitic Linguistics ebda. 1959 Gründungsmitglied der Israel Acad. of Sciences and Humanities; 1967–1968 Prof. für Ägyptologie in Kopenhagen.

Werdegang

P., Sohn russ.-jüdischer Eltern, beschäftigte sich bereits in seiner Berliner Schulzeit bes. mit Sprachen. Es drängte ihn zum Lateinischen und Griechischen; daneben erlernte er Hebräisch, Arabisch und Ägyptisch. Nach dem Abitur studierte er in Berlin Ägyptologie bei Kurt Sethe sowie Semitistik, danach in Göttingen v.a. Semitistik bei Mark Lidzbarski. Was ihn jetzt und später interessierte, waren Sprachen und Texte, nicht eigentlich die Alt.wiss. 1928 mit einer ägyptologischen Diss. bei Hermann Kees promoviert, befasste er sich in der Folgezeit als Mitarbeiter Alfred Rahlfs im Göttinger Septuaginta-Unternehmen und in Berlin bei Carl Schmidt bei der Herausgabe manichäischer Papyri schwerpunktmäßig mit koptischen Texten.

1934 übersiedelte er unter den üblen polit. Bedingungen der Zeit nach Jerusalem, aber auch in der Erwartung, an der 1925 gegründeten jungen Hebrew Univ. Karriere zu machen. Zunächst länger als ein Jahrzehnt nur *Instructor of Egyptology*, wurde er erst 1948 zum *Prof. of Egyptian and Semitic Linguistics* ernannt. Mittlerweile galt sein Hauptinteresse äthiopisch-semitischen Sprachen. Erst in seiner grundlegenden Arbeit zum *Coptic Conjugation System* von 1960 [3.238–268] zeichnete sich eine Rückkehr zum Ägyptischen bzw. Koptischen ab. Frustrierend war für ihn die mangelnde Rezeption einer seiner bedeutendsten Entdeckungen auf ägyptologischem Gebiet, der Funktion der »emphatischen Formen« des älteren Ägyptischen. Grundlegend dargestellt in den *Études de syntaxe copte* von 1944 [3.102–207], erneut aufgegriffen 1957 [3.43–51], gewann der innovative Ansatz erst nach 1965 mit der Rezeption seiner *Egyptian Tenses* [3.71–96] rasch an Boden.

Wissenschaftliche Leistung

Was immer P. in Druck gab, hatte eine gediegene philol. Basis und war nach den Maßstäben der aktuellen Methodologie straff und gültig formuliert – so

gültig, dass der unveränderte Nachdruck seiner verstreut publizierten Arbeiten in Sammelbänden [3]; [6] auch nach Jahrzehnten noch lohnt –, nicht zu reden von der Gültigkeit der nicht nachgedruckten Monographien, so seines Erstlingswerks, der schmalen, aber gewichtigen ägyptologischen Diss. [1], seiner Publikation koptisch-manichäischer Texte [2] und seines Alterswerk zum Satzbau des Koptischen [4]. Auch wenn er sich intensiv mit semitischen Sprachen beschäftigte und ihm die Manichäismusforschung grundlegende Arbeiten zu verdanken hat, lag doch der entscheidene Schwerpunkt seiner Arbeit im Bereich der ägypt.-koptischen Grammatik. Hier wirkte er schulbildend (»Jerusalem Schule«). Sein von den »emphatischen Formen« ausgehendes Konzept der ägypt. Verbalsyntax, abschließend formuliert in seinen *Transpositions du verbe en égyptien classique* (1976) [6.55–104], wurde geradezu als »Standardtheorie« eingeschätzt.

Wenn heute dagegen Einwände erhoben werden, so hat dies zweierlei Ursachen: Zum einen sind die philol. Ausgangsbeobachtungen erweiterungsbedürftig, zum anderen wird die Gültigkeit der von P. befolgten linguistischen Methode, des Strukturalismus, in Frage gestellt. Zu welchem Ergebnis die immer noch unabgeschlossene Diskussion der linguistischen Sachverhalte kommen mag: Es ist das unbestreitbare Verdienst Ps, die neuere Diskussion überhaupt in Gang gebracht zu haben, zu einer Zeit nämlich, als in der Ägyptologenschaft die Vorstellung vorherrschte, man habe durch die jahrzehntelange Arbeit Adolf Ermans und seiner »Berliner Schule«, zu der namentlich noch Alan H. Gardiner gezählt werden kann, einen konsolidierten Wissensstand erlangt, der allenfalls in Randbereichen eines weiteren Ausbaus bedürfe.

Schriften

[1] Zu den Inschriften der 11. Dynastie (Diss. Göttingen), 1929 [2] Manichäische Homilien, Bd. 1 (Edition), 1934 [3] *Collected Papers*, 1971 [4] Grundlagen des koptischen Satzbaus, 2 Bde., 1987–1990 [5] Ausgewählte Briefe, hrsg. von E. Ullendorff, 1992 [6] *Scripta Posteriora on Egyptian and Coptic*, hrsg. von V. M. Lepper und L. Depuydt, 2007.

Sekundärliteratur

[7] S. HOPKINS, H. J. Polotsky, 1905–1991, in: *Rassegna di Studi Etiopici* 34, 1992, 115–125 [8] J. OSING, Hans Jakob Polotsky, in: *Zs. für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 120, 1993, III–V [9] A. SHISHA-HALEVY, In memoriam Hans Jakob Polotsky (1905–1991), in: *Orientalia* 61, 1992, 208–213 [10] E. ULLENDORFF, H. J. Polotsky (1905–1991). *Linguistic Genius*, in: *Journal of the Royal Asiatic Society*. Ser. 3/4, 1994, 3–13.

Wolfgang Schenkel